

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die 35 schriftlichen Antworten auf den Zig-Zag-Fragebogen und mehrere Telefongespräche haben uns gezeigt, dass unser Nachrichtenbrief immer noch sehr beliebt ist! Wir danken allen von ganzem Herzen. Auch beiliegende persönliche Briefe oder Karten haben uns sehr gefreut.

Zusammenfassend können wir sagen, dass die grosse Mehrzahl den bisherigen Inhalt von Zig-Zag schätzt, wobei offenbar persönliche Beiträge bevorzugt werden.

25 Stimmen wollen den Namen „Zig-Zag“ beibehalten. Die Wahl eines neuen Namens wäre offenbar schwierig. Einzig der Vorschlag „Echos von/de Caux“ gefällt acht Leserinnen und Lesern, wurde aber von anderen vehement abgelehnt.

Hingegen teilte uns Trudi Mani aus Bern eine Bedeutung von „Zig-Zag“ mit, die uns besonders gut gefällt. Sie sagte: „Das Leben geht eben auch oft im Zick-zack, einmal so und einmal anders.“ Manchmal sage sie sich: „Hei nonemol!!! Goot's no?“ Dann helfe es ihr, still zu sein, auf die innere Stimme zu hören und zu beten. Der Gedanke, dass sicher auch wieder bessere Zeiten kommen, eben nach dem Zack wieder mal ein Zick oder umgekehrt, ermutige sie in solchen Momenten.

Somit wird Zig-Zag weiter leben. Aber der Inhalt hängt fortwährend von Ihren Beiträgen ab. Also bitte schreiben Sie uns Ihre Erlebnisse: warum nicht einmal über „das Zick-Zack im Leben“ oder zu einem der schon früher genannten Vorschläge (siehe nebenan)?

In einer nächsten Nummer wollen wir Ihnen eine neue Gestaltung unseres Nachrichtenbriefes unterbreiten, der nun auch zum regelmässigen Organ der „Freunde von Caux“ werden soll.

Wie üblich legen wir dieser Herbstnummer einen Einzahlungsschein bei, mit dem wir Sie bitten, Ihr Abonnement zu bezahlen: CHF 20.- für die Zustellung per Post und CHF 10.- für E-Mail-Empfänger. Besten Dank im voraus.

Mit herbstlichen Grüssen

Maya, Claire und Anne-Katherine

Themenvorschläge:

- Eine unerwartete Begegnung
- Eine Person, bei der ich ungeahnte Fähigkeiten entdeckte!
- Ein Tag, an dem ich Mist baute – mit unerwarteten Konsequenzen.
- Als ich meinte, alles sei missraten ...
- Eine Tatsache, eine Idee, die mich die Schweiz als faszinierendes Land erkennen liess.
- Wie ich mich eines Tages bei jemand entschuldigte und staunte, in welchem Mass dies missliche Beziehungen verbesserte.
- Der Tag, an dem ich nach vielen Ängsten wagte, etwas von meinem Geld weiterzugeben.
- Als ich eines Tags wirklich Angst hatte und mich dann beruhigte.
- Ein Tag, an dem ich nicht zu sagen wagte, dass ...
- Als ich meine Angst überwand (*wenn möglich nicht vor 40 Jahren!*)
- Der Moment, an dem ich mehr Glauben – oder Mut – hatte, als sonst.
- Eine Begegnung, ein Ereignis, welche(s) eine Wendung in mein Leben brachte.

Vertrauen

Hélène Guisan, Lausanne

Das Meer war an jenem Tag von Wellen bewegt – nicht so heftig, dass es mich beim Schwimmen behindert hätte, aber doch so stark, dass ich dem Wasser nicht aufrecht entsteigen konnte. Während der Meeresgrund aus feinem Sand bestand, lag am Ufer eine Art Damm aus feinem Kies und Sand, ein niedriger Buckel, der unter den Füßen wegrutschte. Tag für Tag versanken meine Schritte in den Kiesel, die unter meinen Füßen einbrachen, und es bereitete mir grosse Mühe, nicht zu fallen und – o Schmach – auf allen Vieren an Land zu kriechen.

An jenem Morgen schwamm ich, sehr besorgt über die Wellen, die zwar leicht waren, aber genügt hätten, um mich noch mehr aus dem Gleichgewicht zu bringen. Ich betete um Vertrauen und darum, die Angst loslassen zu können. Und siehe da: Wie ich reglos zögere, den Damm zu überwinden, sehe ich am Ufer, zwei Schritte entfernt, eine mir unbekannte Frau, die mir die Hand entgegenstreckt.

Eine fast hundertjährige Prinzessin!

Jacqueline Goley, Lausanne

Ein strahlender Junisonntag. Ich schlage einer lieben Freundin unserer Familie vor, sie auszuführen in den Park der Institution, wo sie bestens gepflegt wird. Gänzlich erblindet, war sie seit etwa acht Monaten nicht mehr im Freien. Fest entschlossen, in den Park zu gehen, bitte ich um Hilfe für den kleinen Aufstieg, den ich mit dem schweren Rollstuhl allein nicht bewältigen könnte. Aber für das Personal findet gerade eine Besprechung statt; also müssen wir eben auf den Park verzichten und vor dem Haus bleiben.

Da kommt mir ein Satz in den Sinn, den Claudine Rochat sagte, als uns im Wald ein Baumstamm den Weg versperrte: «Man muss es immer versuchen!» Ich nehme den Abhang in Angriff, und in diesem Augenblick meint eine Pensionärin, die mich sieht: «Abwärts geht es!» Ich entgegne: «Aber bergauf nicht so gut!» «Aber, Madame», antwortet sie, «auf dem Rückweg müssen Sie hinten herum gehen, dort geht es viel besser!» Und da ist es schon, das kleine Sonntag-Morgen-Wunder! Wir haben die blühenden Rosen gestreichelt und ihren Duft eingeatmet, viele Erinnerungen wachgerufen, Lieder von den Bergen gesungen.

Auf dem Rückweg sagte mir meine Freundin: «Ich bin wie eine Prinzessin!»

Ein frischer Windhauch

Nicole Maunoir, Genf

Vor mehreren Jahren hatte ich nach einem schweren gesundheitlichen Einbruch Mühe, wieder zu Kräften zu kommen. Ich war entmutigt und bedauerte, nicht viel unternehmen zu können. Eines Morgens in der Stille kam mir folgender Gedanke: *Innerhalb der Grenzen,*

die Gott dir setzt, kannst du alles tun, was er dir aufträgt. Das war wie ein frischer Windhauch! Durch Gottes Gnade haben sich die Grenzen nach und nach sehr erweitert, und es gab wunderbare Geschenke.

Seit einem Jahr haben sich die Grenzen wieder sehr verengt. Ich musste eine neue Situation akzeptieren, mit wenig Kraft, mit Zukunftsängsten Da fiel mir plötzlich wieder jener Satz ein: *In den Grenzen, die Gott dir setzt, kannst du alles tun, was er dir aufträgt.* Damit ist der Friede in mein Herz zurückgekehrt und hat mir geholfen, mich jeden Tag an dem zu freuen, was ich tun kann und das Bedauern über meine schwindenden Fähigkeiten hinter mir zu lassen.

Doch muss ich sagen, dass sich die Grenzen seit diesem Sommer wieder etwas ausgeweitet haben, obwohl ich weiss, dass es nie mehr so sein wird wie einst.

So gehe ich weiterhin dankbar meinen von Blumen übersäten Weg - in den Grenzen, die Gott mir gesetzt hat.

Überraschungen

Evelyne Seydoux, France

Eine Freundin kommt ins Sekretariat für den Versand der Zeitschrift «Changer». Das ist stets ein geselliger Anlass. Man sagt mir, der Versand sei schon abgeschlossen. Zum Teufel! Und meine Freundin? Schliesslich hätte ich bei mir zu Hause genug zu tun, usw ... Ich schimpfe... natürlich nur innerlich.

Da kommt von der Kommunikationsbeauftragten ein Aufruf zur Hilfe: *Könntet ihr für mich Dokumente zusammenfalten? Ich habe eine Sitzung!* Und siehe da: Wir beide falten plaudernd Dokumente – oder plaudern wir beim Dokumente falten.

Nun gut, aber dann? Vielleicht eine Tasse Tee. Kaum haben wir uns in der Küche niedergelassen, läutet es an der Tür: Ein Unbekannter, noch jung, neugierig geworden durch den Eindruck der Vielfalt von Anschlägen auf unseren Türen, möchte alles wissen über *Initiativen der Veränderung (IdV)*: das Ziel, die Prinzipien, die Methode, die konkreten Aktionen. Wir laden ihn zum Tee ein. Er hört zu und formuliert alle fünf Minuten in neuen Ausdrücken

das, was er verstanden hat, wirft eine weitere Frage ein, zwingt uns, eindeutiger zu formulieren: Stille Zeit am Morgen, eigene Erfahrungen, Irène Laure ... Haben wir es mit einem Intellektuellen zu tun, einem Schönredner? Was sucht er wirklich? Wer ist er?

Eine Freundin aus dem Büro erscheint, um sich einen Kaffee zu machen und nimmt teil am Gedankenaustausch. Eine weitere taucht auf, eine Muslimin, die einen Gesprächskreis von Muslimen und Nicht-Muslimen leitet, dann der Geschäftsführer von *IdV* in Frankreich. Ich schlage vor, dass unser Gast seine Adresse angebe. So kann er zu weiteren Begegnungen eingeladen werden. Wir entdecken: Er ist ein Marokkaner, der in Frankreich lebt.

Und ich machte mir Sorgen, dass meine Freundin für nichts Besonderes hergekommen sei! Sie ging strahlend weg. Es war nicht mein Verdienst – aber jemand hatte dafür gesorgt.

Sommer in Caux

Eliane Stallybrass, Avully

Seit einigen Jahren sind wir für einen Teil der Arbeit auf bezahlte Arbeitskräfte angewiesen. Für den Abwasch ist das ja schon lange so. Wir haben jedoch auch Praktikantinnen und Praktikanten jener Hotelfachschule, die unsere Gebäude mietet. Dieses Jahr haben wir auch einen professionellen Koch eingestellt, da wir nicht mehr genug kompetente Leute für die Führung der Küche haben.

Es gibt immer eine gewisse Hemmschwelle für einen solchen Schritt. Die Arbeit verrichten ist eine Sache – aber werden diese Leute, die von auswärts kommen, auch Verständnis haben für den Geist, den wir im Haus verbreiten möchten?

Dieses Jahr können wir einmal mehr von einer durchwegs positiven Erfahrung sprechen. Die Studierenden der Hotelfachschule, die schon mit uns gearbeitet haben, möchten wiederkommen. Sie ermutigen ihre Freunde, das gleiche zu tun. Einige beginnen sich für die Aktivitäten von *IdV* ausserhalb von Caux zu interessieren. Eine von ihnen hat uns eben eine herzliche Mitteilung geschickt: Mit ihrer Mutter breche sie auf zu einer Pilgerreise nach Santiago de Compostela und werde dort für

uns beten. Es liegt ihr sehr daran, als Teilnehmende zurückzukommen.

Fürs Economat brauchten wir eine französisch sprechende Person. Die Schule konnte uns keine solche zur Verfügung stellen, hat uns aber geholfen, eine senegalesische Studentin aus Lausanne zu finden. Diese hatte keine Kenntnisse im Hotelfach, erwies sich jedoch als Perle. Sie will den Kontakt mit uns behalten und wird nächstes Jahr wieder kommen.

Für die Küche hatten wir einige Personen interviewt, nachdem wir ein Zeitungsinserat aufgegeben hatten. Unter anderen stellte sich ein 37-jähriger Koch vor. Das Restaurant, in dem er angestellt war, musste wegen grösserer Renovationsarbeiten den ganzen Sommer geschlossen bleiben. Er überzeugte Jean Fiaux und mich mit seiner Persönlichkeit, und wir stellten ihn ein. Während des ganzen Sommers hörten wir nur lobende Worte über ihn. Er hat vollkommen verstanden, in welchem Geist wir arbeiten. Es gefiel ihm, zusammen mit Menschen aus der ganzen Welt zu kochen. Er brachte einen vortrefflichen Geist in die Küche. Bei seinem Abschied dankte er uns für alles, was er gelernt hatte, ohne im Geringsten zu unterstreichen, was er für uns beigetragen hatte. Er versprach, uns bei der Suche nach kompetenten Personen für das nächste Jahr zu helfen.

Solche Personen, die von aussen kommen, helfen uns, unser Tun mit neuen Augen zu betrachten. Der Geist von Caux hat stets seine Wirkung!

Eindrücke von drei jungen Leuten

Margaryta von der Ukraine: Als ich nach Caux fuhr, hatte ich Angst wegen meinem Englisch. Ich dachte, ich würde es nie lernen. Jetzt denke ich ganz anders über dieses Problem: Die Menschen können sich ohne Worte verstehen! Meine Angst ist verschwunden. Jetzt lerne ich selber ein wenig weiter, bevor ich zur Arbeit gehe. (Ich arbeite ganztags und habe keine Gelegenheit, Sprachunterricht zu besuchen.) Meine Schwester hilft mir – sie unterrichtet Englisch. Abends besuche ich die Musikschule und treffe mich mit den Freunden von „Foundations for Freedom“ („Grundlagen

der Freiheit“, ein Programm von *Initiativen der Veränderung*).

Fast jeden Tag denke ich an Caux. Es war eine sehr inspirierende Reise. Die Atmosphäre des Gebäudes, und vor allem die Atmosphäre im Zimmerdienst: so freundschaftlich, ein Gefühl von Zuhause, die Kaffeepausen und der Gedankenaustausch am Morgen. Es war eine bedeutsame Zeit für mich.

Yasmine von Ägypten: Ja, die Zeit in Caux ist ein Markstein in meinem Leben: was mich am meisten beeinflusst hat sind die persönlichen, vertraulichen Lebensgeschichten; sie haben mich viele Dinge gelehrt und ich habe selber zum ersten Mal Dinge erzählt, von denen ich nie dachte, dass ich je darüber sprechen könnte. Auch die Zeit der Stille hat mir geholfen, tiefer in mich einzugehen.

Ich denke, dass dieser wunderschöne Ort wirksam beigetragen hat: mit hundert Personen wie eine grosse Familie zu leben, war ganz neu für mich.

Ich werde die Teepause im Zimmerdienst nicht vergessen, die vielen Freunde, die ich gefunden habe und die mir jetzt fehlen, die Momente mit meinen Zimmerkameradinnen. Es sind so viele Erinnerungen und ich kann sagen, dass Caux meine tägliche Routine durchbrochen hat.

Ein junger Muslim von England: Ich möchte Ihnen gerne von einer kleinen Lektion erzählen, die ich bei meinem kurzen Aufenthalt in Caux gelernt habe, am Tag meiner Ankunft, es war spät abends und ich war sehr erschöpft. Während ich im Korridor zu meinem Zimmer ging, begegnete mir ein Unbekannter, der lächelte und „hello“ sagte. Vielleicht sind manche von Ihnen an solche Gastfreundlichkeit gewöhnt, aber ich komme leider aus London. Ich will Ihnen die ungeschriebenen Regeln der Londoner U-Bahnzüge sagen:

1. Du sollst unter keinen Umständen Augenkontakt mit irgendjemand haben, den du nicht kennst.
2. Du sollst unter keinen Umständen jemanden ansprechen, den du nicht kennst.
3. Du sollst in einem öffentlichen Verkehrsmittel kein Geräusch verursachen, ausser du telefonierst. Dann musst du so laut als möglich reden, damit jedermann hört, was du sagst.

Ich war verblüfft durch die Gastfreundlichkeit des Fremden, aber zwei Tage später befand ich mich im gleichen Korridor, begegnete einem völlig Unbekannten, und fast instinktiv lächelte ich und sagte: „Hi“. Jetzt grüsse ich selbst jedermann hier, und ich spüre, dass ich sie zwar nicht kenne, aber dass uns etwas Tieferes verbindet. Die Leute hier nennen es den „Geist von Caux“. Das ist nicht etwas, das man erklären kann, aber ich weiss, dass man es erleben kann. Ich weiss nicht, ob es die wunderbare Umgebung ist, ob es die Menschen sind, die ich hier getroffen oder die Erfahrungen, die ich gemacht habe, aber ich fühle einen Frieden in mir, den ich nie vorher erlebt habe.

Es ist einfach, hier inneren Frieden zu haben, zu fühlen, dass man bereit ist, die Probleme der Welt anzupacken, aber die Probe kommt, wenn wir zu Hause Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit treffen. Werde ich den inneren Frieden behalten, den ich hier fühle? Das ist die wahre Frage.

Ich möchte mit zwei Worten abschliessen, die uns der heilige Prophet Mohammed gelehrt hat: „Oofshoos Salaam“, was heisst: „Verbreite Frieden.“

Neues im Buchladen von Caux

Katherine Sidler, Montreux

Nachdem im Juni Herr Gilbert Sormani etwas plötzlich die neue Arbeitsstelle angetreten hat, musste er viel Neues lernen. Ganz besonders eine Ausbildung von Seiten der Post, denn nun ist ja die Poststelle im Buchladen integriert. Als ehemalige „Bénévole“ habe ich mich von Anfang an geweigert, in der Post mitzuwirken. So kam es, dass ich trotz dem einmal die Woche, während der Konferenzen in Caux arbeitete. Ich betreute die Besucher der Expo und die Touristen. Weil es auch noch Anfangsschwierigkeiten gab mit den verschiedenen Apparaten (neue Kasse, etc.) war G. Sormani sehr froh über meine Anwesenheit. Ich konnte ihm auch viele Tipps geben aus meinen langjährigen Erfahrungen.

Schön wäre es, wenn nächstes Jahr auch noch mehr Aushilfen aus der näheren und weiteren Umgebung helfen könnten, auch von den Konferenzteilnehmern könnte man vielleicht Leute finden, die die Expo kennen.

So hoffen wir, dass es so gut weiter geht wie bisher. Die Expo ist ein wunderbares Mittel, *Initiativen der Veränderung* bekannt zu machen.

Woher kommt das Geld?

Maya Fiaux, Préverenges

Der Höhepunkte des Schweizerbesuchstages vom 28. Juli war für mich das Mittagessen an einem runden Tisch im Fensterbogen des Speisesaals vom Mountain House. Ich sass zwischen zwei Pionierinnen der Anfänge von Caux, Maria Strasser und Trudi Mani, die einer anderen Tischkollegin von ihren ersten Kontakten mit Caux erzählten. Dabei ist mir der Bericht von Maria in besonderer Erinnerung geblieben:

Sie und ihr Mann, Fritz, waren im Anfang der 50er Jahre von einem Freund, Otto Cadegg, nach Caux eingeladen worden. Alles was sie dort sahen und hörten, beeindruckte sie sehr. Aber eine Frage beunruhigte Maria bei ihrer Rückkehr nach Bern, die sie ihrer Freundin Hedy Cadegg, unterbreitete: „Woher kommt das Geld?“ fragte Maria und Hedy antwortete: „Es kommt von Menschen, die auf Gott hören und Ihm gehorchen und ihr Geld mit anderen teilen.“ Von nun an gehörte für Maria und Fritz das Teilen zu ihrem Familienbudget, obschon dieses mit zwei kleinen Kindern knapp berechnet war. Denn das Horchen auf Gott und Ihm zu gehorchen ist in der Folge zur Basis für ihr Leben geworden und hat in der Tiefe des Herzens etwas Gemeinsames geschaffen, das trotz der Verschiedenheit ihrer Religion Einheit in ihre Ehe brachte.

Nun aber wieder zurück zur Gegenwart an diesem Besuchstag der Gönner von Caux und der Mitglieder des Vereins der *Freunde von Caux*: Sie waren am Vormittag in der Caux-Expo von Erwin Böhi, dem Generalsekretär der Stiftung *Caux – Initiativen der Veränderung*, Vreni Gysin und Jacky Brandt, den Co-Präsidenten der *Freunde von Caux*, empfangen worden. Mit Blick auf die Walliser- und Savoyerge hatten die rund 30 Gäste verschiedene Nachrichten und Vorschläge für die Zukunft gehört und von Jean Fiaux einen Einblick in die Arbeit der *Hahnloser Stiftung* erhalten.

Nach dem Mittagessen berichteten mehrere Konferenzteilnehmer von den aktuellen Ereignissen in Caux, was Gelegenheit bot, das neue Mitglied der Stiftung, Jean-Pierre Méan von Genf, kennenzulernen. In den verschiedenen Berichten kam mehrmals der Dank für die Spenden zum Ausdruck, die dazu beitragen, dass Caux seine weltweite Aufgabe in der heutigen Zeit weiterhin erfüllen kann.

Am späteren Nachmittag bildete der Vortrag von Rajeev Dubey aus Indien den Abschluss dieses reichhaltigen Tages. Das Thema hiess: „Mit Vertrauen und Integrität den Kapitalismus verändern: Was Unternehmen tun können“

Spuren von Caux in Weinfeldern

Marianne Fassbind-Gautschi, Hüttwilen TG

Unter dem Titel «Sturm auf den Turm» fand am 14. September in Weinfeldern TG eine Impulsveranstaltung zur Minarett-Frage statt. Unter den über 80 Teilnehmenden waren auffallend viele jüngere Menschen, darunter mehrere Musliminnen. Folgende Thurgauer Organisationen bildeten die Trägerschaft: CVP Frauen, EVP, Grüne Partei, Grünliberale, Junge CVP, SP Frauen, Katholischer Frauenbund. Unterstützt wurde der Anlass ferner von der Katholischen Landeskirche Thurgau und der Kulturkommission der Gemeinde Weinfeldern. Es referierten drei Expertinnen von «Lernprojekt Religionen in der Welt», alle gegen dreissig Jahre alt.

Von Maya Fiaux hatte ich erfahren, dass zwei von ihnen, Nina Frei und Karin Hitz, beide von der Uni Fribourg, diesen Sommer in Caux an der Konferenz «Gemeinsam Vielfalt leben» teilgenommen hatten, Nina Frei zusätzlich an «Werkzeuge zur Änderung». Die dritte Referentin, Ann-Katrin Gässlein, ist als Redaktorin von ForumKirche, des Pfarreiblatts der Bistumskantone Thurgau und Schaffhausen, eine gute Kollegin von mir. Sie hatte in der aktuellen Nummer die Minarett-Initiative auf vier Seiten zum Hauptthema gemacht, unter anderem mit einer Stellungnahme von Bischof Kurt Koch, einem Interview mit Nina Frei und einem Hinweis auf die Veranstaltung in Weinfeldern.

Ich staunte nicht schlecht, als während des Referats von Karin Hitz zum Thema «Islam in der Schweiz» auf der Leinwand ein Bild erschien von der Konferenzhalle in Caux mit einem grossen Kreis von Menschen, im Vordergrund Frauen mit Kopftüchern. Darunter der Schriftzug: Konferenz «Tools for Change» von *Initiativen der Veränderung* Caux VD 9. – 15. August 2009. Die Referentin wollte damit die Vielfalt muslimischen Lebens ausdrücken.

Ann-Katrin Gässlein sprach hierauf als Islamwissenschaftlerin über «Minarett und Kirchturm – Geschichte und Bedeutung» und Nina Frei über «Muslimische Präsenz in der Öffentlichkeit». Die Gelegenheit Fragen zu stellen wurde rege benützt, und es entstand ein interessanter Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Eine Frau wies darauf hin, dass integrierte Menschen weniger anfällig seien für Radikalismus. Es gab auch kritische Stimmen. Souverän gingen die drei jungen Frauen darauf ein.

Ohne dass ausdrücklich von Caux gesprochen wurde, spürte ich, dass der Geist von Caux an diesem Abend in Weinfeldern gegenwärtig war.

Weitere interessante Informationen im Internet unter www.lernprojekt-religion.ch und www.forumkirche.ch (Ausgabe Nr. 18) sowie www.thurgauerzeitung.ch (16. September, Bericht S.14)

Auswirkungen eines Buches

Jean-Jacques Odier, Ferney-Voltaire

Zig-Zag hat mich angefragt, ob ich einige Zeilen schreiben würde über das Echo auf das von mir geschriebene Buch, erschienen bei Editions Ouverture vor bald einem Jahr unter dem Titel «*Nous rêvions de changer le monde*» (Wir träumten davon, die Welt zu verändern). Gewisse Leute fanden den Titel ein wenig nostalgisch. Es stimmt, dass sich die Welt nicht in dem Masse verändert hat, wie wir es uns erhoffen konnten. Für Menschen, die jene Nachkriegszeit erlebt haben, schien damals alles möglich. Wir konnten also träumen. Und ich denke, dass der Prozess, in den wir uns einbrachten, einen Beitrag leistete, um Europa zu befrieden, die sozialen Beziehungen zu

verbessern, gewisse afrikanische Länder ohne Reibereien zu entkolonialisieren, Japan in den Kreis der demokratischen Nationen zu integrieren. Das ist nicht nichts.

Mein Buch hatte sehr erfreuliche Auswirkungen in meiner Familie. Wir fühlen uns heute einander näher. Eine meiner Schwestern sagte mir, sie habe vorher nicht ermessen können, wie viel Mut es mich gekostet habe – man müsste sagen: uns gekostet hat – uns in dieses Abenteuer zu stürzen. Aber ich habe es ja selber nicht ermessen können. In der Tat: Wenn es darum geht, die Welt zu verändern, braucht es auch berechtigterweise ... ein Körnchen Unüberlegtheit! Einer meiner Cousins rief mir am Telefon zu: «*Bemerkenswert! bemerkenswert!*» Und er gestand mir, dass er sich sagte, als ich mich für die *Moralische Aufrüstung* entschied: «*Jean-Jacques ist eines Besseren wert.*» Er stellte sich offensichtlich vor, ich würde stracks in unsere Familienbank eintreten. Er hat also seine Werteskala revidiert. Eine Nichte hat mich ebenfalls angerufen: «*Ich habe das Buch gelesen! Kommt zu uns zum Mittagessen, wir müssen darüber sprechen.*»

Dieses Erscheinen war für mich auch eine Gelegenheit, ehemalige Freunde wieder zu treffen und neue zu entdecken. Ich war erstaunt zu erfahren, wie viel Interesse geweckt wurde, sogar bei Personen, die überhaupt nichts wussten von *Initiativen der Veränderung*. Gewisse Leute sagten mir, sie hätten das Buch in einem Zug gelesen bis spät in die Nacht! Noch gestern sagte mir ein Mitglied unserer Kirchgemeinde, diese Lektüre hätte ihn begeistert und ergriffen. Das Buch wird am 10. Oktober um die Mittagszeit das Thema einer Radiosendung auf *Fréquence protestante* in Paris sein.

Zum Schluss möchte ich allen danken, die mir bei der Publikation geholfen haben, in erster Linie Andrew Stallybrass, der mit seiner Zeit und seinen Kompetenzen nicht geizte.

Das Buch von Jean-Jacques Odier «*Nous rêvions de changer le monde*» mit einem Vorwort von Cornelio Sommaruga ist erhältlich bei: Caux Edition, rue du Panorama, 1824 Caux. Für die Leserinnen und Leser von Zig-Zag offeriert der Autor sein Buch zum Spezialpreis von Fr.30.-- plus Versandkosten.

Der erste Bundeshauspfarrer

Ausschnitte aus einem Artikel in LEBEN & GLAUBEN von Cornelio Sommaruga

Die Begegnung der Airhostess Judith Steiger mit dem jungen, katholisch getauften, evangelischen Pfarrer Jörg Gutzwiller in einem Swissair-Flugzeug wurde für die beiden zur Schicksalsstunde und hat viel mit Fügung und Glück zu tun. [...]

Die Vision von Pfarrer Gutzwiller ist eine dynamische Kirche, geprägt von spirituellen Persönlichkeiten und Gemeinschaften. Diese Erkenntnis verhalf ihm zu einem ausserordentlichen Erfolg als Bundeshauspfarrer, wobei Judith inspirierend mitgeholfen hat. Ein Höhepunkt war der Auftrag von Bundesrat Jean-Pascal Delamuraz, bei der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft im Jahr 1991 als Projektleiter des Bettaggottesdienstes zu wirken. Im Bundeshaus war schon 1979 die überkonfessionelle Gruppe der Bundesversammlung entstanden, in deren Zentrum biblische Meditation, Stille vor Gott und Gebet für Land, Volk und Regierung standen. Es begann jeweils frühmorgens vor den Sitzungen der eidgenössischen Räte, wobei eine stattliche Anzahl von Parlamentariern, Mitarbeitenden, aber auch Bundesräten erschien. Dieses spirituelle Angebot für Politiker und Beamte weitete sich auf internationale Begegnungen in Bern aus, namentlich auf eine KSZE-Konferenz, wo sogar Delegierte des kommunistischen Ostblocks teilnahmen.

1992 wurde Gutzwiller Initiator der Gebetsfrühstücke für die in Bern akkreditierten ausländischen Botschafter, bei denen in der Folge auch der jeweilige Apostolische Nuntius mitwirkte. Diese spirituellen Botschafter-Begegnungen waren auch für die als Gastredner teilnehmenden Gäste ein einmaliges Erlebnis, wie ich zweimal erfahren durfte. Am Ende der Herbstsession 1999, nach zwanzig Jahren überkonfessioneller Bundeshaus-Aktivität, wurde Pfarrer Gutzwiller in beiden Räten verabschiedet.

Natürlich sind Judith und Jörg Gutzwiller insbesondere für ihre Bundeshausaktivitäten in weiten Kreisen bekannt geworden. Es lohnt sich jedoch, das Buch (Schicksal, Fügung, Glück?) vollständig zu lesen. Es strahlt Verantwortungssinn und einfache Spiritualität im

Werdegang zweier ausserordentlicher Persönlichkeiten aus.

Schicksal, Fügung, Glück? Was eine Familie im 20. Jahrhundert erlebte von Judith und Jörg Gutzwiller

Mit einem Geleitwort von Adolf Ogi.

Mosaicstones-Verlag, Thun 2008. 240 Seiten, Fr. 28.80.

In letzter Minute:

Eine Podiumsdiskussion hat am **30. September in Luzern** stattgefunden, organisiert von der Stiftung *Caux – Initiativen der Veränderung*. Das Thema war „Migration als Chance, die Rolle der Diaspora in Friedens- und Versöhnungsprozessen“. An der Diskussion beteiligten sich Vertreter der Diaspora von Burundi, Somalia, Kosovo und der Tamilen. Die Moderation hatte Christine Hubacher von DRS 1 übernommen.

Über 70 Interessierte, unter ihnen Stadtpräsident Urs W. Studer und Kantonsratspräsident Adrian Borgula, nahmen an diesem Anlass teil. Ziel der Veranstaltung war es, einen selten beachteten Aspekt der Migration in den Vordergrund zu stellen: die Tatsache, dass MigrantInnen aus Konfliktregionen oft einen wertvollen Beitrag zum Friedensprozess in ihrer Heimat leisten.

Sie können einen ausführlichen Bericht von Philipp Thüler im Internet <www.caux.ch> oder in der nächsten *Caux Information* lesen.

MITTEILUNGEN

Ein nächster Anlass, organisiert von *GRETA* und den *Freunden von Caux*, im Büro von *IdV* in Genf findet am **30. Oktober** statt. Christiane Garin und Daphrose Barampama werden von ihrer Teilnahme an der Konferenz in Sydney, Australien, mit dem Thema „eine Kultur des Friedens schaffen“ berichten.

Ebenfalls in Genf wird am **24 November** ein öffentlicher Anlass stattfinden. Rajmohan Gandhi wird von seinem Buch über seinen Grossvater, den Mahatma, und über die Lage in Asien sprechen.

Einladungen und mehr Einzelheiten können Sie vom Büro der *Initiativen der Veränderung* in Genf erhalten.

1, rue de Varembe, 1202 Genève
Case postale 3, 1211 Genève 20
Tel. 022 733 56 68, Fax 022 733 02 67
iofc.int.-gva@caux.ch

Beilage:

Einzahlungsschein

Beiträge zur nächsten Nummer bitte bis
30. November 2009

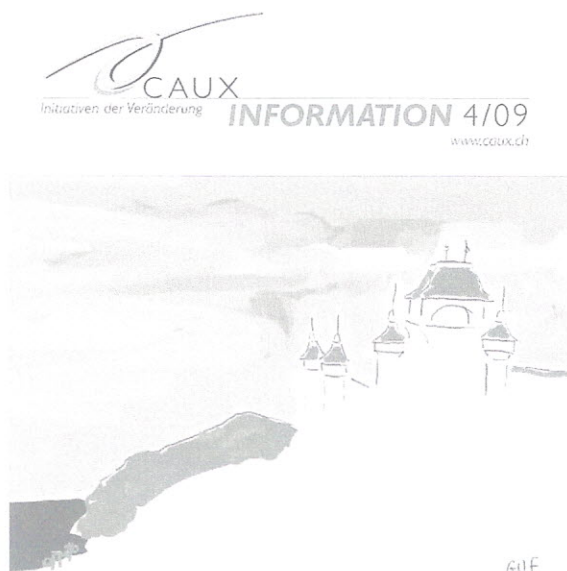
Redaktion :

- **Maya Fiaux**, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges. Tel. 021/803 48 51, Fax 021/803 48 52 E-Mail: maya_fiaux@bluewin.ch
- **Claire Martin**, Ruelle des jardins 8, 1166 Perroy, Tel. 021 825 10 39, E-Mail: clairemartin-fiaux@bluewin.ch
- **Anne-Katherine Fankhauser**, Dorfstrasse 58, CH-3365 Seeberg, Tel. 062 968 03 43 E-Mail: a.k.fankhauser@bluewin.ch **CCP 18-16365-6**

Jahresabonnement: CHF 20.- - Zustellung per Post, **CHF 10.-** per E-Mail

Übersetzung und Mitarbeit:

Marianne Brandt, Bulle; **Marianne Fassbind**, Hüttwilen; **Jacqueline Golay**, Lausanne;
Jacqueline Piguet, Vevey; **Yolanda Richard**, Villeneuve; **Vérona Roth**, Lausanne;
Vreni Saxer, St.Gallen.



Die aktuelle Ausgabe der CAUX-Information berichtet auf 24 Seiten in Farbe und mit vielen Photos über die Internationalen Konferenzen in Caux 2009. Gerne stellen wir Ihnen ein oder mehrere Exemplare (zum Weitergeben) kostenlos zu.

Zu bestellen bei CAUX-Information, Postfach 3909, 6002 Luzern, Tel 041 311 22 13, Fax 041 311 22 14, E-Mail: redaktion@caux.ch

**Konferenzbericht
Caux 2009**

Akzeptanz statt Toleranz
Gewaltlosigkeit in Palästina
Trainingsprogramme in Caux:
Traditionsreich und innovativ